



VITTORIO KLOSTERMANN
FRANKFURT AM MAIN

Bericht über die Schelling-Tagung in Zürich (26.-29. September 1979)

Author(s): Annemarie Pieper

Reviewed work(s):

Source: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Bd. 34, H. 4 (Oct. - Dec., 1980), pp. 662-666

Published by: [Vittorio Klostermann GmbH](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/20483085>

Accessed: 15/11/2011 06:46

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at

<http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Vittorio Klostermann GmbH is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift für philosophische Forschung*.

<http://www.jstor.org>

Durch Descartes und Leibniz wurde den westeuropäischen Völkern jener große „Gedanke der Subjektivität“ (Ortega y Gasset) bewußt, wonach der Mensch als Subjekt seine große Weltherrschaft beginnt. Mit Petronijević sind auch Serben und Jugoslawen dahin gelangt, diesen großen „Gedanken der Subjektivität“ zu begreifen und den Menschen als Weltherrscher und Urheber seiner Welt zu sehen. Es kann nämlich nicht jeder „cogito ergo sum“ sagen; der Mensch in unentwickelten ökonomischen und gesellschaftlich-politischen Bedingungen kann es nicht. Deshalb machte sich Petronijević daran, die Weltherrschaft des Menschen auf eine Descartes und Leibniz verwandte Weise gnoselogisch und metaphysisch zu begründen und damit sein Volk in die Gemeinschaft der westeuropäischen Völker einzuführen.

Obwohl Petronijevićs Metaphysik sehr abstrakt und kompliziert ist, stellt sie durch ihre gewissen Grundsätze eine neue Begründung des Seins, des Menschen und seiner Geschichte dar. Das Petronijevićsche Prinzip der absoluten Realität des Bewußtseins, mit dem er den Kantischen Phänomenalismus entschieden ablehnte, war die Grundlage aller seiner Lösungen in der Erkenntnistheorie und Metaphysik. Sein kühner Versuch der Auffindung der Korrelate aller metaphysischen Wahrheiten in der unmittelbaren Erfahrung ist als eine Neuheit in der Philosophie beachtenswert. Mit seiner Auffassung, daß das Sein absolut real ist und der Mensch es sicher erkennen kann, hat Petronijević — im Sinne der Heideggerschen Neubegründung der Metaphysik — darauf hingewiesen, daß das Volk, an dessen Kulturhorizont eine solche Metaphysik erschienen ist, das Sein und damit auch sein Menschsein wirklich nimmt, daß es mit dem Sein in den Kampf tritt und daß es dadurch die Bedingungen für ein aktives Schaffen seiner Geschichte und seines Menschseins erwirbt.

BERICHT ÜBER DIE SCHELLING-TAGUNG IN ZÜRICH
(26.-29. SEPTEMBER 1979)

von Annemarie Pieper, München

Anläßlich des 125. Todesjahres Friedrich Wilhelm Joseph Schellings veranstaltete das Philosophische Institut der Universität Zürich zusammen mit der Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Zürich vom 26. bis 29. September eine Schelling-Tagung, die als ein internationales Expertenkolloquium mit rund sechzig persönlich eingeladenen Schelling-Forschern aus Europa und den USA durchgeführt wurde. Dabei wurde Schellings Philosophie unter drei zentralen Gesichtspunkten diskutiert: 1. Schellings Verhältnis zu Naturwissenschaft und Medizin, 2. Perspektiven zu Schellings Geschichtsphilosophie, 3. Schellings und Hegels frühe politische Philosophie. Um die verfügbare Zeit optimal zu nut-

zen, wurde formal jeweils so verfahren, daß ein Hauptreferat sowie zwei bis drei Korreferate in Kurzfassung zum Vortrag kamen — der Gesamttext war den Teilnehmern bereits vorher zugänglich gemacht worden —, auf die ergänzend eine Reihe vorbereiteter Kurzbeiträge (Voten) folgten, bevor die allgemeine Diskussion eröffnet wurde.

Der erste Seminartag (Diskussionsleitung: H. *Krings*, München) schien vielversprechend, sollte er doch im interdisziplinären Gespräch zwischen Historikern der Naturwissenschaft, insbesondere der Medizin, und Philosophen ein wenig Licht in die bisher kaum erforschten Einflüsse der Naturwissenschaften auf Schellings Naturphilosophie wie umgekehrt der Schelling'schen Naturphilosophie auf die Naturwissenschaften seiner Zeit bringen. D. *von Engelhardt* (Heidelberg) stellte in seinem Hauptreferat „Prinzipien und Ziele der Naturphilosophie Schellings — Situation um 1800 und spätere Wirkungsgeschichte“ dar, indem er sowohl die Wechselwirkung als auch die Grenzen zwischen Schellings spekulativer Naturanschauung und zeitgenössischer empirischer Naturforschung vor allem im Hinblick auf das Organismusproblem aufwies und in einem kursorischen Überblick über die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von Schellings Naturphilosophie bis in die Gegenwart die ebensowohl von rückhaltloser Zustimmung wie von totaler Ablehnung geprägte Resonanz Schelling'scher Ideen bei den Naturwissenschaftlern skizzierte. — Das ungewein instruktive und engagiert vorgetragene Korreferat von N. *Tsouyopoulos* (Münster) über „Schellings Konzeption der Medizin als Wissenschaft und die Medizin seiner Zeit“ präziserte am Beispiel der Erregungstheorie (Brown-Röschlaub-Schelling) die Möglichkeit einer für beide Seiten nicht nur fruchtbaren, sondern unabdingbaren Wechselbeziehung zwischen Philosophie und Medizin, während ihr Kollege R. *Toellner* (Münster) ausführlich auf „Randbedingungen zu Schellings Konzeptionen der Medizin als Wissenschaft“ einging und ausdrücklich mit dem Vorurteil aufzuräumen suchte, zwischen Spekulation (Naturphilosophie) und Empirie (Naturwissenschaften) bestehe ein prinzipieller, unüberwindlicher Gegensatz. R. *Löw* (München) schließlich thematisierte in seinem Korreferat „Materiekonstruktion und chemische Theorie bei Schelling und Winterl als Voraussetzungen für eine organische Naturphilosophie“ die naturphilosophische Grundfrage nach der Entstehung des Organischen aus dem Unorganischen und stellte der evolutionstheoretischen Lösung des Problems durch eine Rekonstruktion der Realgenese von Organismen Schellings und Winterls spekulative Lösung einer logogenetischen Konstruktion der Materie gegenüber, die die Priorität des Organischen vor dem Anorganischen behauptet. — In den sich anschließenden Voten (von W. *Bonsiepen*, H. *Poser*, H. *Querner* und D. v. *Uslar*) wie auch in den Diskussionsbeiträgen dokumentierte sich eine gewisse Ratlosigkeit, wie denn nun bei aller zugestandenen Relevanz des Wechselverhältnisses zwischen Naturwissenschaft und Naturphilosophie der jeweilige Beitrag der einen für die andere Wissenschaft bestimmt werden kann, wenn sich einerseits die wechselseitigen Einflüsse einer exakten historischen Identifizierung entziehen, so daß sich nicht nachweisen läßt, wie sich der Fortgang einer Wissenschaft ohne die Auseinandersetzung mit der anderen entwickelt hätte, und sich andererseits beide Wissenschaften nicht nur völlig heterogener Methoden und Kategoriensysteme bedienen, sondern aufgrund ihres unterschiedlichen Erkenntnisanspruches und -interesses auch einen völlig verschiedenen Theoriestatus haben, so daß

der „Übergang“ von empirisch gewonnenen zu spekulativ erdachten Theoriestücken (und umgekehrt) letztlich unerklärt bleibt.

Der zweite Seminartag (Diskussionsleitung: H. *Lübbe*, Zürich / W. *Schulz*, Tübingen) wurde eingeleitet durch das Hauptreferat von H. M. *Baumgartner* (Gießen) über das Thema „Vernunft im Übergang zu Geschichte. Bemerkungen zur Entwicklung von Schellings Philosophie als Geschichtsphilosophie“. Baumgartner vertrat im interpretierenden Durchgang durch Schriften der frühen, mittleren und späten Periode Schellings die These, daß Schellings Philosophie von Anfang an und in ihrem Kern als Philosophie des Absoluten zugleich durchgängig Geschichtsphilosophie im Sinne einer genetisch entwickelten Strukturgeschichte der Vernunftvermögen ist, freilich ohne daß Schelling der intendierte Übergang von Vernunft zu Geschichte gelungen sei, da die Vernunft sich letztlich doch nur wieder mit sich selbst vermittele, wenn Geschichte nicht als wirkliches Geschehen, sondern bloß als Prozeß und Realität der Vernunft selbst aufgefaßt wird. — O. *Marquard* (Gießen) versuchte in seinem Korreferat „Die Enttäuschung der emanzipatorischen Naherwartung. Einige Bemerkungen zum modernen Prozeß der Entübelung der Übel und seiner Krise“ Baumgartners These zu stützen, indem er das Scheitern von Schellings Geschichtsphilosophie darauf zurückführte, daß es ihr nicht gelungen sei, die Philosophie der Geschichte von der Maßlosigkeit des Theodizeepensums zu befreien und damit den Menschen von Gottwerdungsdruck und Allmachtzwang zu entlasten. — X. *Tillette* (Paris) machte dagegen in seinem Beitrag „Die höhere Geschichte“ darauf aufmerksam, daß bei Schelling Menschengeschichte immer zugleich durch und durch Gottes Sache, Heilsgeschichte sei, so daß die „äußere“ Geschichte stets als von „innerer“ Geschichte durchdrungen gedacht werden müsse, auch wenn beide Formen von Geschichte nur während der Zeit des Lebens Christi wirklich miteinander vermittelt waren. — H. J. *Sandkühler* (Bremen), der dritte Korreferent, versuchte Schellings „Geschichtsphilosophie als Theorie des historischen Subjekts“ zu begreifen und bestimmte die Geschichtsphilosophie Schellings als ein normatives Theoriesystem, das sich nicht im bloßen Appell reiner Sollenssätze an die Subjektivität erschöpfe, sondern im Rückgriff auf die Analogie zwischen Natur und Geschichte zur Suche nach objektiven, gesetzmäßigen Bedingungen einer vernünftigen Geschichte auffordere. — In der von den Votanten (W. *Erhardt*, A. *Jäger*, M. *Buhr* und H. *Buchner*) vorbereiteten Diskussion wurden zunächst Zweifel angemeldet, ob Schellings Philosophie, insbesondere was das Identitätssystem anbelangt, tatsächlich durchgängig als eine Geschichtsphilosophie bezeichnet werden kann, was zu einer Kontroverse über die Vieldeutigkeit des Geschichtsbegriffs führte. Es wurde dann übereinstimmend kritisch vermerkt, daß Schellings System keinen Ort für die „gewöhnliche“ oder „wirkliche“ Geschichte enthält, so daß sich hier ein ähnliches Übergangsproblem (von Philosophie der Geschichte zu wirklicher Geschichte und umgekehrt) stellt wie in Verbindung mit der Frage nach dem Zusammenhang von Naturphilosophie und Naturwissenschaft im Hinblick auf den Gegenstand „Natur“.

Der dritte und letzte Seminartag (Diskussionsleitung: R. W. *Meyer*, Zürich) begann mit dem Hauptreferat von W. Ch. *Zimmerli* (Braunschweig) zur Problematik „Schelling in Hegel. Offene Fragen zu Schellingschen Elementen in Hegels ‚System der Sittlichkeit‘“. Zimmerlis Kernthese lautete, Hegel habe sein „System der Sitt-

lichkeit' gleichsam als Auftragsarbeit nach den Methodenvorstellungen (insbesondere der Potenzenlehre) Schellings ausgeführt, der selber keine praktisch-politische Philosophie im Rahmen seiner Identitätsphilosophie ausgearbeitet hatte und daher den auf diesem Gebiet erfahreneren Hegel veranlaßt habe, das Schelling'sche System diesbezüglich zu ergänzen. — L. *Siep* (Duisburg) modifizierte diese These in seinem Korreferat über „Hegels und Schellings praktische Philosophie in Jena (bis 1803)“ dahingehend, daß er zwar eine unbestreitbare Nähe zwischen Schellings Potenzenlehre und der Systematik in Hegels Schrift konstatierte, gleichwohl aber wesentliche Unterschiede in Hegels Konzeption der Potenzenfolge herausstellte, die Zimmerlis These von der Auftragsarbeit fragwürdig erscheinen ließen. — Der Beitrag von W. G. *Jacobs* (München) über „Schellings politische Philosophie“ machte unter Hinweis auf frühe Dokumente der Stiftszeit sowie auf Schellings Kant- und Spinozarezeption, die mit einer massiven Theologie- und Politikkritik einherging, geltend, daß Schelling bis 1802 zwar keine politische Philosophie, sehr wohl aber eine Philosophie mit einer starken politischen Intention entwickelt habe. — Der Schwerpunkt der im Anschluß an die vorbereiteten Voten (von C. *Cesa*, M. *Brecht* und Ch. *Wild*) geführten Diskussion lag zum einen auf der problematischen Unterscheidung zwischen einer Philosophie der Politik und einer Philosophie mit politischer Intention, zum anderen auf Hegels früherer Rechts- und Staatsphilosophie in ihrem Verhältnis zu Schellings praktischem Ansatz und Systemkonzept.

Abgerundet wurden die Seminartage durch drei gut besuchte öffentliche Abendvorträge, die von namhaften Schelling-Forschern gehalten wurden, deren Souveränität im Umgang mit dem sich der philosophischen Interpretation nicht gerade von selbst erschließenden Schelling'schen System allgemein beeindruckte. W. *Schulz* (Tübingen) sprach über „Macht und Ohnmacht der Vernunft“, W. *Trillhaas* (Göttingen) über „Der Gott der Philosophen und die kritische Funktion der Religion“ und W. *Marx* (Freiburg i. Br.) über „Das Wesen des Bösen und seine Rolle in der Geschichte in Schellings Freiheitsschrift“.

Insgesamt war die Tagung schon allein dadurch ein Erfolg, daß aufgrund der überschaubaren Teilnehmerzahl nicht nur im Plenum, sondern auch und vor allem „am Rande“ im geselligen Beisammensein engagierte Diskussionen in Gang kamen, die der Erforschung von Schellings Philosophie wie auch der Philosophie des deutschen Idealismus zweifellos neue Denkanstöße und Anregungen gegeben haben. Dies gilt in besonderem Maß für den Gedankenaustausch mit den Wissenschaftshistorikern, deren Interesse an Schellings spekulativer Naturphilosophie nicht minder groß war als das der Philosophen am Stand der Naturwissenschaften zu Schellings Lebzeiten, so daß der Plan einer weiteren, intensiveren Zusammenarbeit entstand. Aber auch die Auseinandersetzung um Schellings Geschichts- und politische Philosophie machte deutlich, daß zwar unter den Schelling-Experten weitgehend ein Konsens bezüglich der Interpretation der Spätphilosophie Schellings als Vollendung des idealistischen Denkens im Sinne der von Walter Schulz vertretenen These bestand, vieles aus der frühen und mittleren Periode Schellings jedoch noch klärungsbedürftig ist (so vor allem die politische Situation der Zeit im Zusammenhang mit Schellings politischem Selbstverständnis; Schellings Beziehung zu Hegel und die Relevanz der politischen Tagesschriften in jener Zeit für das jeweilige philosophische System u. a.). Gerade diese unterschiedlichen Fragerichtungen ließen erkennen, daß

Schellings Philosophie nicht von bloß historischem Belang ist, sondern zahlreiche Gegenwartsbezüge aufweist, die ihre unverminderte Aktualität ausmachen.

AUS DEM PHILOSOPHISCHEN LEBEN

DEUTSCHLAND: Am 11. Sept. ist *Jürgen Habermas* in der Frankfurter Paulskirche der Adorno-Preis überreicht worden. Mit dieser Auszeichnung, die seit 1976 alle drei Jahre verliehen wird, würdigt die Stadt Frankfurt Habermas' Werk, das die Entwicklung der Humanwissenschaften und der Philosophie entscheidend geprägt hat.

Thema des 8. *Wolfenbütteler Symposions*, das vom 4.-6. 12. 1979 stattfand, war „*Spinozas Ethik und ihre frühe Wirkung*“. Verantwortlich waren: K. Cramer (Münster), W. Jacobs (München) und W. Schmidt-Biggemann (Berlin).

Das *Wissenschaftszentrum Berlin* organisierte eine multidisziplinäre Tagung über „*Probleme einer Ethik institutionellen Handelns*“. Die Leitung hatten H. G. Meier und Ch. Hubig; an der Diskussion mit Referaten beteiligt waren H. Bossel (Karlsruhe), W. Burisch (Paderborn), G.-G. Flickinger (Kassel), O. Höffe (Freiburg i. Ue.), V. Ronge (Starnberg), K. Türk (Hamburg) und W. Vossenkuhl (München). Die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Die interdisziplinären „*Mainzer Universitätsgespräche*“ behandelten im SS 1980 das Thema „*Freiheit und Bestimmung*“. Die Kolloquienreihe wurde eröffnet mit einem Vortrag von W. Schulz (Tübingen) über „*Freiheit und Unfreiheit im Horizont menschlicher Selbsterfahrung*“.

„*Spinoza in der Frühzeit seiner religiösen Wirkung*“ war das Thema eines Symposions der Lessing-Akademie, das am 8. und 9. 5. d. J. in der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, stattfand. Die Leitung hatten K. Gründer und W. Schmidt-Biggemann (beide Berlin).

„*Albert der Große — seine Zeit, sein Werk, seine Wirkung*“ stand im Mittelpunkt der *Zweiundzwanzigsten Mediaevistentagung*, die das Thomas-Institut der Universität Köln vom 3.-6. 9. 1980 veranstaltete. Die Vorträge wurden gehalten von W. P. Eckert (Walberberg), „*Albert in Köln, Albert-Legende*“; R. McNerny (Notre Dame, Ind.), „*The Nature of Theology in Albert's 'Commentary on the Sentences'*“; H. Kümmerling (Köln), „*Himmlische Musik und Marienverehrung bei Albertus Magnus*“; F. J. Kovach (Oklahoma), „*Divine Infinity in Albert the Great's 'Commentary on the Sentences' and 'Summa Theologiae'*“; I. Craemer-Ruegenberg (Köln), „*Alberts Seelen- und Intellektlehre*“; S. Ebbesen (Kopenhagen), „*Albert the Great's Companion to the 'Organon' (in particular his 'Expositio Elenchorum')*“; Form and Contents, Sources and Later Influence“; G. G. Anawati (Kairo), „*Albert le Grand et l'alchimie*“; A. Zimmermann (Köln), „*Zu Alberts Lehre von einem Anfang der Welt*“; G. F. Vescovini (Turin), „*L'influence d'Albert le Grande comme metaphysicien et astrologue dans la philosophie de Padoue à la fin du XIV^e siècle*“ G. Piaia (Padua), „*La gènese de l'interpretation historique et*